

Textausgabe mit Material

**MEHR
ERFAHREN**

Friedrich Schiller
Kabale und
Liebe

STARK

Textausgabe mit Material

**MEHR
ERFAHREN**

Friedrich Schiller
**Kabale und
Liebe**

STARK

Inhalt

Text	1
Personen	3
Erster Akt	5
Zweiter Akt	37
Dritter Akt	71
Vierter Akt	100
Fünfter Akt	127
Material	165
1 Biografischer Hintergrund	165
Material 1: Friedrich Schiller (10.11.1759–9.5.1805)	165
Material 2: Die Festsetzung Christian Fr. D. Schubarts durch den Herzog Carl Eugen	169
2 Historischer Hintergrund: Gesellschaftliche Struktur, Leben am Hof und Fürstenwillkür	171
2.1 Gesellschaftliche und politische Struktur	171
Material 3: Die Adelsgesellschaft im 18. Jahrhundert.	171
Material 4: Landkarte zu den politischen Verhältnissen	173
Material 5: Höfischer und aufgeklärter Absolutismus	174
Material 6: Die Entstehung des Bürgertums	176
Material 7: Die Stellung der Geschlechter	177

2.2	Leben und Liebe am Hof	179
	Material 8: Das „fürstliche“ Leben am Hof	179
	Material 9: Das Mätressenwesen	182
	Material 10: Liebe und Ehe im Adel	183
2.3	Der Soldatenhandel	184
	Material 11: Der Soldatenhandel im Absolutismus ..	184
	Material 12: Der Soldatenhandel unter Herzog Karl Eugen	186
2.4	Gedichte zum Thema Fürstenwillkür	188
	Material 13: Chr. Fr. D. Schubart: Der gnädige Löwe (1775)	188
	Material 14: Gottfried August Bürger: Der Bauer (1773)	188
3	Gattungsgeschichte	189
	Material 15: Heroische Tragödie und Bürgerliches Trauerspiel	189
4	Rezeption des Dramas „Kabale und Liebe“	190
	Material 16: Rezension von Karl Ph. Moritz vom 21.7.1784	190
	Material 17: Rezension vom 9.Mai 1784 (anonym)..	192

Friedrich Schiller

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel

PERSONEN

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten

Ferdinand, sein Sohn, Major

Hofmarschall von Kalb

Lady Milford, Favoritin des Fürsten

Wurm, Haussekretär des Präsidenten

Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten
nennt, Kunstpfeifer

Dessen Frau

Luise, dessen Tochter

Sophie, Kammerjungfer der Lady

Ein Kammerdiener des Fürsten

Verschiedene Nebenpersonen

Erster Akt

ERSTE SZENE

Zimmer beim Musikus.

MILLER steht eben vom Sessel auf, und stellt seine Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt FRAU MILLERIN noch im
 5 *Nachtgewand, und trinkt ihren Kaffee.*

Miller (*schnell auf und ab gehend*) Einmal für allemal. Der Handel¹ wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei². Mein Haus wird verrufen. Der Prä-
 10 sident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker³ aus⁴.

Frau Du hast ihn nicht in dein Haus geschwätzt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller Hab ihn nicht in mein Haus geschwätzt – hab ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? –
 15 Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen⁵ sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's

1 hier Angelegenheit

2 ins Gerede kommen

3 junger (adeliger) Herr

4 ausbieten: hier im Sinne von Zugang zum Haus verbieten

5 strenger durchgreifen

mit einem Wischer hinaus¹, das muss ich wissen, und alles Wetter² kommt über den Geiger.

Frau (*schlürft eine Tasse aus*) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben?
 5 Du gehst deiner Profession nach, und raffst Scholaren³ zusammen, wo sie zu kriegeln sind.

Miller Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz⁴ auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mäd-
 10 del nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer dass Gott erbarm' – Guten Morgen! – Gelt, wenn so ein Musje⁵ von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben⁶. Gib du acht!
 15 gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strecktest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mäd-
 20 del eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mäd- del ist verschimpft auf ihr Leben lang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt⁷, treibt's fort. (*Die Faust vor die Stirn.*) Jesus Christus!

Frau Gott behüt' uns in Gnaden!

Miller Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mäd- del ist

1 mit einem Verweis davonkommen

2 großes Donnerwetter, Unglück

3 (lat.) Schüler

4 (lat.) Handel

5 (franz.) Herr

6 (volkst. nach Süßwasser graben) ein unschuldiges Mädchen treffen

7 an der Prostitution Geschmack finden

schön – schlank – führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber kuckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott parterre¹ nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst
5 noch dieses Kapitel aus – he da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauflos, und – ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muss ich wissen.

10 **Frau** Solltest nur die wunderhübsche Billetter² auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben tut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu tun ist.

Miller Das ist die rechte Höhe. Auf den Sack schlägt man;
15 den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, dass die Gemüter topp³ machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind macht's
20 der Herrschaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

Frau Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

25 **Miller** (*pfeift*) Hui da! Betet! Du hast den Witz⁴ davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihrö Gnaden zartem

1 (franz. Erdgeschoss), hier sexuelle Reize

2 (franz. Zettel) Liebesbrief

3 einig sein

4 etwas verstanden haben

2 Historischer Hintergrund: Gesellschaftliche Struktur, Leben am Hof und Fürstenwillkür

2.1 Gesellschaftliche und politische Struktur

Material 3: Die Adelsgesellschaft im 18. Jahrhundert

An der Spitze der deutschen Adelsgesellschaft stand der Kaiser, den neben seiner herrschaftlichen Stellung das Vorrecht auszeichnete, Rang- und Standeserhöhungen gewähren zu können. Der Wiener Hof bildete daher das Zentrum der höfischen Kultur in Deutschland. Hier regierte eine strenge Etikette¹, die den Zugang strikt reglementierte und jedem seinen Rang zuwies. Nur der Herrscher selbst durfte sich darüber hinwegsetzen und mit individuellen Gunstbeweisen und Bevorzugungen – an der fürstlichen Tafel, bei der Audienz oder im Theater – das starre Zeremoniell durchbrechen. Der Wiener Hof war eine adlige Lebensform, die sich aus den Bedürfnissen des Kaisers und der von ihm bzw. von seiner Umgebung für notwendig erachteten Repräsentation von Herrschaft bestimmte. Er wirkte vorbildhaft, auch wenn nicht alle anderen Höfe politisch auf ihn ausgerichtet waren. Der Gedanke einer Einheit in der Vielheit prägte auch die höfischen Gesellschaften, die überall der Repräsentation, der Unterhaltung und der Zentrierung dienten und mit ihren Bedürfnissen auf ihre Umgebung ökonomisch und kulturell ausstrahlten.

1 Benimmregeln

Ähnlich dem Wiener Kaiser unterhielt jeder regierende Kurfürst, Fürst oder Graf, jeder Erzbischof oder Bischof einen mehr oder weniger großen Hof. Dies führte zu einer beeindruckenden Residenzendichte in den kleinteiligen Regionen des Reiches, in Franken, Schwaben, Thüringen oder dem Mittelrheingebiet. Hier prägte die höfische Kultur das Land im wahrsten Sinne des Wortes und sorgte für kulturelle, auch für ökonomische oder soziale Errungenschaften in Gebieten, die aus anderer Sicht als tiefste Provinz zu gelten hatten. Für den niederen und, mit Ausnahme der Reichsritter, nicht regierenden Adel hielt sich der repräsentative Aufwand dagegen in überschaubaren Grenzen, denn sein Gutshof war keine Residenz und musste es auch nicht sein.

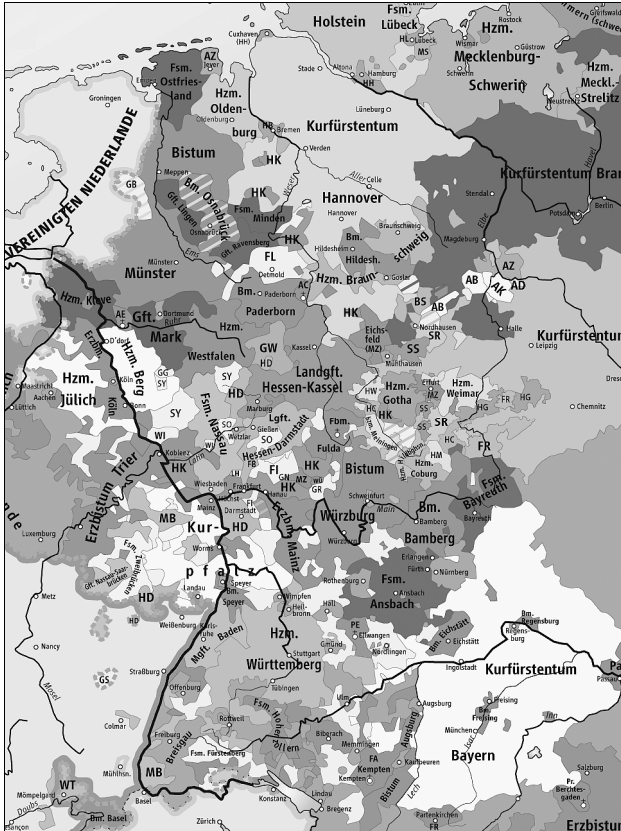
Der deutsche Hochadel – Fürsten und Grafen – besaß in Europa eine herausgehobene Stellung, weil er nicht nur im Auftrag von „Kaiser und Reich“, sondern, so der Anspruch, kraft eigenen Rechts und göttlicher Legitimierung¹ herrschte. Dies machte ihn theoretisch königsgleich und ermöglichte ihm das *Konnubium*² mit führenden Dynastien. Doch solch bedeutende Verbindungen gelangen längst nicht allen Fürsten- oder Grafenhäusern.

Quelle: Georg Schmidt: Wandel durch Vernunft: deutsche Geschichte im 18. Jahrhundert. München: Beck 2009. S. 33.

1 hier im Sinne von: aufgrund göttlicher Weisung

2 Ehe, Gemeinschaft

Material 4: Landkarte zu den politischen Verhältnissen



Der Ausschnitt aus dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1789) zeigt die Zersplitterung des Reiches in zahlreiche kleine und große Herzog- und Fürstentümer.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK